

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 10 (1920)  
**Heft:** 49

**Artikel:** Waldweg im Vollmond  
**Autor:** Chappuis, Edgar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645300>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 49 — X. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 4. Dezember 1920

## Waldweg im Vollmond.

Von Edgar Chappuis.

Aus Himmelsfernen lächeln Sternenaugen  
Mildeleuchtend durch die Wipfel hoher Tannen,  
Die horchend in des Waldes Schweigen stehen,  
Als hörten sie das Zauberlied der Sphären.

Der schmale, dunkle Pfad führt in die Tiefe,  
In duftumwobne, heil'ge Waldesstille,  
Die leise atmend in des Himmels Bläue  
Der Nacht ihr keusches, hehres Opfer bietet.

Da steigt aus dunkeln, fernen Wolkenbildern  
Des Mondes Scheibe, alle Nacht erhellend  
Und schreitet leuchtend auf dem Luftgewölbe,  
Die wunderbare Waldesstille segnend.

## Ein Wandertag.

Erzählung von Hermann Heise.

### Erstes Kapitel.

Auf der Höhe eines lichten, nach Süden hin mit Reb-  
gärten bedeckten Hügels tauchten, in schlanken Sprün-  
gen laufend wie mutwillige Schulknaben, rasch hintereinander  
zwei Jünglinge auf, in Reiseskleidern und jeder sein Wan-  
dergepäck am Riemen über der Schulter tragend.

„Halloh, ich bin der erste!“ rief Jonas Finckh lachend  
und triumphierend als Sieger in dem scherzhaften Wett-  
lauf um den Hügelgrat und den ersten Anblick des Bo-  
densees.

Sein Freund, nach dem Jonas sich rufend umschaute,  
war schon dicht hinter ihm und trat nun, vom Laufen ge-  
rötet und tief aufatmend, neben ihm hervor, vom Anblick  
der vor ihm zurückweichenden ungeheuren Weite betroffen.

„Der Bodensee!“ sagte er leise zu sich selber, glücklich  
und ungläubig sich bestätigend, daß er nun dieses berühmte  
Wasser, davon er von klein auf viel gehört hatte, wahr-  
haftig vor Augen und nahezu erreicht habe.

„Jawohl, der Bodensee!“ fiel Jonas ein. „Diesmal  
war also unser Rennen nicht vergebens wie heut schon zwei-  
mal. Dafür gönnen wir uns jetzt aber auch eine Viertel-  
stunde Rast und sehen uns die Herrlichkeit in allem Be-  
hagen an.“

Sie warfen ihre Ranzen ab und setzten sich am erhöhten  
Straßenrande auf das moosige Gemäuer. Sie beide waren,

auf der ersten größeren Reise ihres jungen Lebens begriffen,  
voll ungeduldiger Empfänglichkeit für die Schönheit der  
Welt und voll ahnungsvoller Erwartung ihrer Wunder, zu  
lauter Hingabe und Bewunderung im Herzen bereit und  
doch voll von Erobererlust und Siegesgefühl. Seit vier  
Tagen war ihnen nun Stunde um Stunde ein neues Stück  
Welt aufgegangen, davon sie zuvor noch nichts oder nur  
vom Hörensagen und aus ungeliebter Schulweisheit ge-  
wußt hatten; sie waren durch Täler und über Flüsse ge-  
kommen, deren Namen sie seit Jahren wohl gekannt, ohne  
sich bei ihrem fremden Klange etwas gedacht zu haben,  
und hatten Tag für Tag sich begierig darauf gefreut, nun  
bald die Grenze und den berühmten großen See zu er-  
reichen und in neue, fremde Länder zu kommen. Denn ihre  
Absicht war, auf dem Wege über einige Alpenstraßen Ita-  
lien zu erreichen, wohin ihre Sehnsucht längst das Paradies  
verlegt und sich mit innigem Jugendheimweh verfangen  
hatte.

Soviel sie indessen auf ihren bisherigen Wegen davon  
geredet hatten und so begehrt sie ihr Italien und Heim-  
wehland in der Seele hegten, auf dieser freien Hügelhöhe  
vergaben sie es doch für eine Weile völlig und verloren  
sich im Taumel ersten Erlebens in die Größe und verwir-  
rende Mannigfaltigkeit der Aussicht, die zu ihren Füßen  
und weithin nach drei Himmelsgegenden sich farbig prangend